

lichen Untergrund alles künstlerischen Schaffens bewiesen und als Anregungszentrum seines Lebenskreises hilft er die Kraft des Künstlers, die sich in tausend Kultur- und Wirtschaftswerte umsetzt, auf das ganze Volk überleiten. Man denke an die reine, ungetrübte, Freude des Sammlers, der irgend einmal eine Erstausgabe der Klassiker, zum Beispiel der Räuber, oder eine alte deutsche Bibel oder gar einen Meister E. S. geerbt oder vielleicht um ein Butterbrot erworben hatte, so oft er sieht, unter welchen Bedingungen diese Raritäten jetzt den Besitzer wechseln. Und welches Hochgefühl beschleicht den Sammler, der sich durch viele Jahre um den Erwerb irgendeiner Rarität bemüht hat, wenn ihm endlich der große Wurf gelingt und er sie endlich erwirbt! Wie aber auch heute noch unter unseren Augen fortdauernd Gemeingut zur Rarität wird, das möge ein kleines persönliches Erlebnis illustrieren:

Gibt es etwas Minderwertigeres als ein Plakat? Zahlt man doch heute gewöhnlich viel Geld dafür, um es überhaupt an der Straßenmauer anbringen zu dürfen! Und doch gibt es auch in Österreich Künstlerplakate, Blätter, die von wirklichen Künstlern erfunden und ausgeführt, graphische Kunstblätter sind. Und das Sammeln von Künstlerplakaten ist für die Geschichte der graphischen Künste, oft für die allgemeine Sitten- und Kulturgeschichte von großer Bedeutung. Über diese letzte, allerjüngste graphische Kunstform ist die Literatur noch gering. Unter deutschen Werken steht Sponsels „Das moderne Plakat“ und Zur Westens „Reklamekunst“ obenan. Beide Autoren bezeichnen als das erste österreichische Künstlerplakat das von Hans Makart entworfene Blatt für die Wiener Kunstausstellung 1873.

Also dieses Plakat wird gesucht. 1873! Wiener Weltausstellung! Davon mußten damals hunderttausend Exemplare gedruckt worden sein! Die ersten noch ganz optimistischen Schritte blieben erfolglos, denn unsere öffentlichen Sammlungen, das Kupferstichkabinett der k. k. Hofbibliothek, die Universitätsbibliothek, die Bibliothek der Akademie der bildenden Künste, die Albertina, die Bibliothek des österreichischen Museums haben keine Plakate gesammelt. Also führt der Weg ins Künstlerhaus. Gab es doch damals nur die Künstlergenossenschaft. Der verdienstvolle und lebenswürdige Sekretär der Künstlergenossenschaft bringt die entgegenkommendste, ja aufopfernde Unterstützung. Das Plakat ist schon von vielen Seiten, besonders vom Auslande her gesucht worden, wurde aber nicht gefunden, denn kein einziges Exemplar ist aufgehoben worden! Alle Akten der Wiener Weltausstellung 1873 werden auf das sorgfältigste durchstudiert, ob sich nicht irgendwo wenigstens eine Rechnung findet, zum Beispiel von jenem Drucker, der damals die Drucksorten geliefert hatte, damit doch wenigstens der Name des Druckers eruiert werde, der wahrscheinlich auch das Plakat gedruckt hat. Nichts!

Nach dem Preßgesetz mußten schon damals vier Pflichtexemplare abgeliefert werden, an die Hofbibliothek, an die Universitätsbibliothek, an die Staatsanwaltschaft und an das Preßdepartement der Polizeidirektion. Also nachdem in der Hofbibliothek und Universitätsbibliothek schon vergeblich gesucht worden war, werden nun die Staatsanwaltschaft und die Polizeidirektion behelligt. Nichts! Alles schon lange eingestampft!

Plötzlich kommt ein wohlwollender Rat seitens des befreundeten Kunstreferenten einer großen Wiener Tageszeitung. Alles, was irgendwie mit der Wiener Weltausstellung in Zusammenhang gewesen war, hat der

seinerzeitige Generaldirektor der Wiener Weltausstellung Freiherr v. Schwarz-Senborn gesammelt. Seine Witwe lebt noch irgendwo. Sie muß das Plakat haben oder doch wenigstens davon etwas wissen. Sie wird gefunden. Höfliche Anfrage, höfliche Antwort, daß sie nichts davon weiß. Makart hat es gezeichnet? Nun, sein Sohn lebt ja, ist ein vielbeschäftigter Photograph in der Wollzeile. Also hinauf in sein Atelier. Er hat nie davon gehört. Er fragt bei dem seinerzeitigen intimen Freunde Makarts, dem Oberbaurat Streit an. Auch dieser weiß nichts davon. Nun kommen die ausländischen Sammlungen an die Reihe. Das Kupferstichkabinett in Dresden, das Kunstgewerbemuseum in Dresden, das Kupferstichkabinett in Berlin, das unter der verdienstvollen Leitung unseres Landsmannes Prof. Dr. Gustav Pazaurek stehende Landesgewerbemuseum in Stuttgart, das Kunstgewerbemuseum in Hamburg, das Suermondtmuseum in Aachen, sie alle besitzen alte und große Sammlungen von Künstlerplakaten. Alle werden darnach befragt, alle antworten, daß sie es nicht besitzen und nie gesehen haben.

Seit mehreren Jahren besteht in Berlin ein Verein der Plakatfreunde. Unter seinen Mitgliedern befinden sich viele eifrige und gebildete Plakatsammler. Die größten derselben werden befragt. Sie wissen nur aus Büchern, aus Sponsel und Zur Westen. Gesehen haben sie das Blatt niemals. Jetzt wird guter Rat schon wirklich sehr teuer! Zufällig wird ein zweiter ehemaliger Freund Makarts gefunden, der persönlich in Makarts Atelier zugesehen hat, wie die „Jagd der Diana“ allmählich entstanden ist. Aber auch er weiß nichts von dem Plakat. Woher haben nun Sponsel und Zur Westen ihre so kategorische Angabe, wenn selbst der Sohn Makarts und noch lebende ehemalige persönliche Freunde des Künstlers nichts davon wissen?

Also direkte Anfrage bei diesen Kunstschriftstellern. Für Zur Westen war 1903 das Werk von Sponsel aus dem Jahre 1897 die Quelle gewesen. Sponsel hat aber auf die briefliche Anfrage freundlich geantwortet, daß er heute nach so vielen Jahren leider sich nicht mehr erinnern könne, woher er seine damalige Angabe geschöpft habe, aber er habe damals alle Kataloge von den bis dahin stattgefundenen Plakatausstellungen benützt. Zufällig hat nun der zuletzt befragte ehemalige Freund Makarts, der frühere langjährige Redakteur der Wiener Exlibriszeitung, Herr Gerhard Ramberg-Mayer, den prächtigen Einfall, es möge doch der damalige Sekretär der Wiener Künstlergenossenschaft, Herr Regierungsrat Walz, nach dem Blatt befragt werden. Wenn irgendein Sterblicher von dem Blatt noch etwas weiß, so ist er es! Er wird in Maria-Lanzendorf gefunden und hat die große Liebeshwürdigkeit, in alten Notizen nachzuforschen, um seine Erinnerung aufzufrischen. Und dies hat zwar nicht das Blatt selbst, aber doch wenigstens den richtigen Weg gezeigt, wo weiter zu suchen ist.

Regierungsrat Walz konstatiert mit absoluter Sicherheit, daß Makart ein Plakat für die Ausstellung 1873 nicht gezeichnet hat. Walz war ja bei der Weltausstellung in Wien 1873 und bei der Pariser Weltausstellung 1878 vom Beginn bis zum Schluß aller Arbeiten in der österreichischen Abteilung tätig gewesen und würde sich sicherlich an eine derartige Erscheinung erinnern. Aber der Katalog der Ersten Internationalen Kunstausstellung im Künstlerhause in Wien 1882 hat auf dem Umschlag die Reproduktion des Plakates zu eben dieser Ausstellung mit der Bezeichnung „H. Makart inv.“ „R. v. Waldheim sc.“ Und das Vorwort des Kataloges enthält die ausdrückliche Angabe: „Den Umschlag des illustrierten Katalogs schmückt die Reproduktion desjeni-